

mich getäuscht, indem ich mich teils als sein Bruder, teils als der Chef selbst ausgab. Das Ende davon war, daß ich meine Entlassung erhielt.

Jetzt war der ausgebrochene Krieg mein vorläufiger Erlöser aus dieser Misère. Eingezogen bei einem Infanterie-Regiment, durfte ich der Extraausbildung für Einjährige nicht beiwohnen und somit war mir jegliche Chance einer schnelleren u. höheren Beförderung überhaupt genommen. Ich beförderte mich nach kaum sechswöchentlicher Ausbildungszeit zum Unteroffizier, fuhr in Urlaub und kehrte nicht zurück. In Berlin festgenommen und entlarvt zu meinem Truppenteil zurückbefördert, kam ich nach Verbüßung einer 14tägigen Arreststrafe bei Wasser und Brot u. Verdunklung der Zelle mit einem der nächsten Transporte ins Feld. Hier, nach einer Verschüttung, kam ich in ein Heimats-Lazarett, ausgerechnet Berlin. Auf dem Transport war ich auf einmal wieder Vizefeldwebel, dekoriert mit dem Eis. Kreuz I. Kl. Im Lazarett empfing ich Feldwebellöhnung, doch hier war es mein Vater, der der Lazarettverwaltung meldete, gelegentlich seines Besuches, daß ich nicht Feldwebel sei. Ich kam nach der Arrestanstalt Lehrterstraße, unberücksichtigt meines Nervenchoes, und nach Aburteilung vor dem Kriegsgericht der V. I.-D. auf 5 Monate nach Spandau auf Festung. Nach 2 Monaten Strafverbüßung begnadigt zog ich 1916, März, zum 2. Male ins Feld; doch da mir schwerlich eine Beförderung zuteil werden konnte, baute ich in Koblenz a. Rh. ab, indem ich einen Rückfall meines Nervenleidens erhielt u. kam in das Festungslazarett Moselweiß. Ein Soldbuch besaß ich nicht mehr, der Paß ging mit dem Transport zur Front, und nach Aussagen meiner Kameraden wurde ich als Kandidat der Theologie in die Bücher des Lazarett aufgenommen. In Wirklichkeit war ich diesmal mit einem Nervenchoe nicht behaftet u. ließ es mir gern gefallen, als Theologe in der Offiziersabteilung Aufnahme gefunden zu haben. Der Festungslazarettpfarrer Selmke, der mich schon bald besuchte und mit „Herr Amtsbruder“ ansprach, drückte mir sein Mitleid aus und verschaffte mir die verschiedensten Erleichterungen. Himmelfahrt 1916, ich spielte gerade Tennis mit einigen Offizieren und Schwestern im Lazarettgarten, überraschte mich der Pfarrer und beglückwünschte mich zum bisherigen guten Verlauf meiner Krankheit. U. a. sagte er: „Sehen Sie, mein lieber Amtsbruder, wie der liebe Gott sorgt. Gottes Güte u. Barmherzigkeit ist wunderbar. Wissen Sie, da fällt mir etwas ein, könnten Sie mich wohl Pfingsten hier vertreten? Ich erwarte Besuch, auch von einem Frontkämpfer u. möchte gern ein paar Tage verreisen.“

Prompt stellte ich mich Pfingsten, alle beiden Festtage auf die Kanzel u. verkündete meinen Kameraden u. ihren Besuchern das Evangelium. Der Zufall wollte es, daß Herr Konsistorialrat Prof. D. Schöler vom rhein. Konsistorium meiner Predigt beiwohnte, sein Sohn lag bei uns im Lazarett — und als ich mich zur Segenserteilung in die Sakristei begab, um mir die Agenda zu holen, steht auf einmal Herr Konsistorialrat vor mir, stellt sich vor und beglückwünscht mich mit den Worten: „Sie sind ja ein berufener Theologe“ zu meiner Predigt. Nach dem Gottesdienst lud er mich zu einem Spaziergang mit seinem Sohne, der als Oberleutnant bei den Fürstenwalder Ulanen stand, ein und versuchte mich für seinen Amtsbezirk als jungen Pfarrer zu fesseln. Ich bat mir Bedenkzeit aus u. lehnte in aller Höflichkeit diese Bitte brieflich ab.

Bald darauf wurde ich meinem Ersatztruppenteil Reserve-Regiment 8 Ober-